



Für ein erfülltes Liebesleben

PROSTATAKREBS Schnellschnitt-Untersuchung ermöglicht Erhalt der Nerven

Ein bösartiger Prostata-Tumor ist in Deutschland die häufigste Krebsart bei Männern. Die Heilungschancen sind insbesondere bei einer frühzeitigen Diagnose vergleichsweise gut.

VON KLAUS HILKMANN

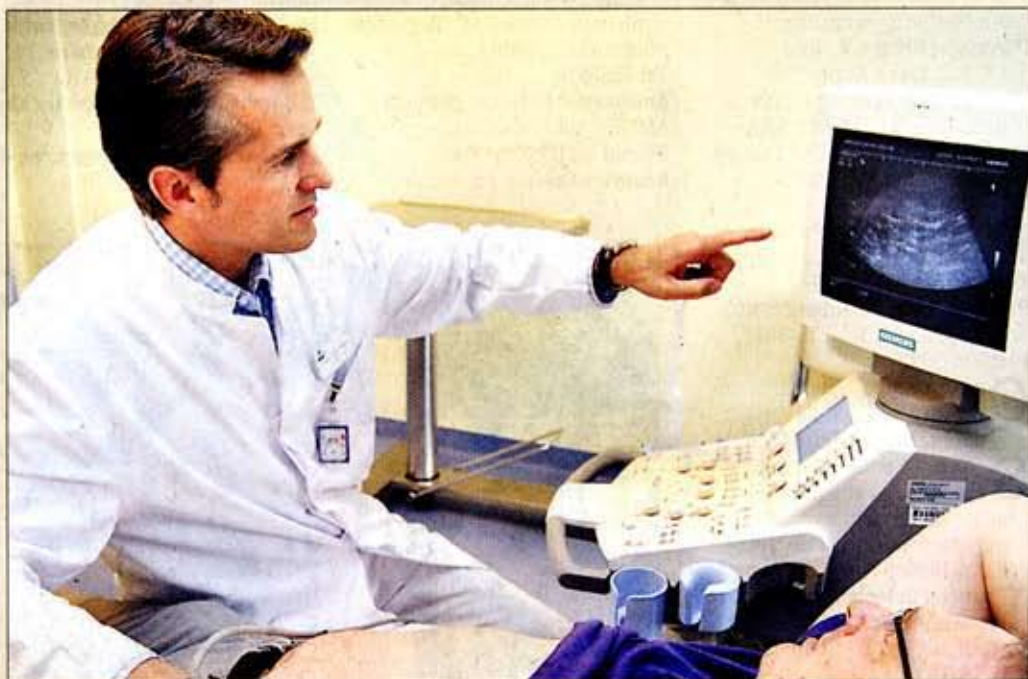
WESTERSTEDE – Die erwartete Zahl der diagnostizierten Neuerkrankungen liegt bundesweit bei etwa 65 000 pro Jahr. Die Dunkelziffer ist deutlich höher, weil die Betroffenen mitunter lebenslang mit einem Prostatakrebs leben, ohne dass dieser erkannt wird. Der Grund ist, dass sich typische Warnzeichen wie Probleme beim Wasser lassen oder dauernder Harndrang in der Regel erst in einem fortgeschrittenen Stadium bemerkbar machen und längst nicht alle Männer an den ab dem 45. Lebensjahr empfohlenen Vorsorgeuntersuchungen teilnehmen. Die Prostata produziert im wesentlichen ein weißliches Sekret, das beim Samenerguss den größten Teil der Flüssigkeit bildet. Mit dem Verlust der Prostata geht beim Mann die Fähigkeit zur Fortpflanzung verloren.

Eiweißstoff messen

Damit ein bösartiger Tumor in der Prostata möglichst frühzeitig erkannt wird, empfehlen die ärztlichen Fachleitlinien ab 45 einen regelmäßigen Vorsorge-Check, bei dem ein Hausarzt oder Urologe in kurzer Zeit verdächtige Hinweise ermitteln kann. Von den gesetzlichen Krankenkassen wird die Tastuntersuchung der Prostata und die Inspektion der äußeren Genitalien erstattet. Zur Untersuchung sollte auch eine Ultraschalluntersuchung und vor allem die Bestimmung des sogenannten PSA-Wertes im Blut gehören, betont Prof. Dr. Ingo Kausch von Schmeling, Chefarzt der Klinik für Urologie und Kinderurologie in der Westersteder Ammerland-Klinik: „Dabei wird ein Eiweißstoff gemessen, der nur in der Prostata produziert wird. Wenn dieser Wert erhöht ist, kann das ein Hinweis auf eine Entzündung, eine gutartige Vergrößerung, aber auch auf einen Tumor sein.“

Um sicherzustellen, dass keine bösartigen Tumorzellen im Körper verbleiben, muss die Prostata bei der Diagnose „Krebs“ fast immer vollständig entfernt werden. Eine Al-

EREKTIONSFÄHIGKEIT BLEIBT ERHALTEN



Prof. Dr. Ingo Kausch von Schmeling nutzt die Schnellschnitt-Untersuchung, um Patienten nach einer Prostata-Entnahme die Erektionsfähigkeit zu erhalten.

BILDER: HILKMANN

Die Zusatzuntersuchung durch den Pathologen führt nicht zu einer wesentlich längeren OP-Dauer. Je nach Lage und Ausbreitung des Tumors ist eine Prostata-Operation nach zwei bis drei Stunden abgeschlossen. Die Zeit, die der Pathologe für die Schnellschnitt-Untersuchung der Absetzränder benötigt, kann der Operateur unter anderem zur Entfernung

von Lymphgewebe nutzen, auf die der Tumor übergriffen haben kann.

In der Westersteder Ammerland-Klinik werden pro Jahr durchschnittlich 150 Prostata-Operationen durchgeführt. „Die Schnellschnitt-Untersuchung ermöglicht vielen Patienten neben einem Leben ohne Krebs eine bessere Lebensqualität“, betont Prof. Dr. Ingo

Kausch von Schmeling. Führende Prostatakrebs-Kliniken wie die Martini-Klinik an der Uni-Klinik Hamburg-Eppendorf hätten sehr gute Erfahrungen mit dem Verfahren gemacht. Mehr als die Hälfte der Männer mit guter Potenz vor der OP, bei denen die Nervenstränge neben der Prostata erhalten wurden, konnten wieder normale Erektionen bekommen.

ternative ist die Bestrahlung. Der Eingriff besiegt zwar in den meisten Fällen den Krebs, hat für viele Patienten aber auch sehr unangenehme Folgen. So kann es nach einer Operation nicht nur zu Kontinenzproblemen kommen. „Wenn bei der Entnahme der Prostata auch bestimmte Muskel- und Nervenstränge verletzt oder entfernt werden, müssen die Patienten mit erheblichen Erektionsstörungen bis hin zur völligen Impotenz rechnen“, so Prof. Dr. Kausch von Schmeling.

Das Risiko einer deutlichen Potenzverschlechterung kann er dank einer seit etwa einem Jahr in der Ammerland-Klinik etablierten Untersuchungsmethode bei vielen Patienten verringern, so der Chefarzt: „Die während der Prostata-OP erfolgende Schnellschnitt-Untersuchung ermöglicht bei vielen Männern eine Nerv erhaltende OP-Technik und damit auch nach einer Prostata-

Entnahme ein erfülltes Liebesleben.“

Die Potenz des Mannes hängt im Wesentlichen von der Funktionsfähigkeit von Nervensträngen ab, die links und rechts unmittelbar neben der Prostata verlaufen. In einem frühen Stadium oder bei einer günstigen Lage des Tumors können die für die Erektion verantwortlichen Nerven mit etwas Glück und viel Geschick des Operateurs in vielen Fällen erhalten bleiben. Voraussetzung ist, dass die benachbarten Strukturen mit Sicherheit tumorfrei sind.

Feine Strukturen

Ob der Tumor vor der Millimeter feinen Kapsel der Prostata endet oder sich bereits in umgebende Gefäß- und Nervenstrukturen hineingefressen hat, können die behandelnden Ärzte oft erst während der Operation beurteilen. Entscheidend ist dabei eine exakte Untersuchung der

Absetzungsänder zwischen der Prostata und den Nervenbündeln. Die Nerven werden bei der Operation in Filigranarbeit separiert. Anschließend wird die äußere Prostata im Bereich der Absetzungsänder farbig markiert, um dann noch während des Eingriffs von einem Pathologen untersucht zu werden.

Der Pathologe kann innerhalb von nur 30 bis 45 Minuten mittels der Schnellschnitt-Technik feststellen, ob die markierten Gewebestreifen tumorfrei sind. Wenn sich dabei herausstellt, dass der Tumor hinter der trennenden Prostatakapsel geblieben ist, können die Nervenbündel – und damit die Erektionsfähigkeit – erhalten bleiben. Möglich ist das allerdings nur, wenn sich der Operateur und der Pathologe absolut sicher sind, so Prof. Dr. Kausch von Schmeling: „Oberstes Ziel ist stets die Entfernung aller Tumoranteile.“